

Gottes, wie sie es verstehen, gerichtet war. Davon legt auch die Missionsausstellung in ihrer originellen Ausgestaltung Zeugnis ab. Man begnügte sich nicht mit der Zusammenstellung auffallender ethnographischer und zoologischer Gegenstände, sondern ließ das Wirken der Mission nach einem wohl-durchdachten Plan hervortreten. Es dürfte der Mühe wert sein, hier wenigstens die Stichworte der verschiedenen Ausstellungsgruppen wiederzugeben:

Bibelübersetzung und -verbreitung, Hof des Lebens (Bildnisse von typischen Missionaren für die vielgestaltige Missionstätigkeit), menschlich Wertvolles (der nichtchristlichen Völker) in Abbildungen, die nordamerikanische Basis (ihre Vorzüge), heimatliche Probleme (Mißstände, die der Abhilfe bedürfen), überseeische Probleme (Mißstände in der Heidenwelt), Heranbildung einheimischer Führer, Vorbildung der Missionare daheim, Krankenheilung, Predigt, Schultätigkeit, soziales Wirken, Literatur, förderliche Einflüsse der Industrie, Landwirtschaft und Mission, Allee des Zusammenwirkens (Avenue of Cooperation) in den verschiedenen Zweigen der Missionstätigkeit, Führerschaft der Eingeborenen, einheimische Kirche, Handel und Industrie, Weltverbrüderung, Beitrag der einzelnen Nationen und Rassen zum Christentum, Regierung und Diplomatie, religiöse Richtung der Jugend, Jugendbestrebungen im allgemeinen, fremde Studierende in Nordamerika, Dienst des Lebens (Daten und Abbildungen aus der Freiwilligenbewegung), christliche Welt-erziehung (im Gegensatz zu nationalistischer Verengerung), religiöse Presse Amerikas von Weltbedeutung, nichtreligiöse Zeitschriften von internationaler Bedeutung.

Es liegt auf der Hand, daß eine Ausstellung dieser Art den denkenden Beobachter interessieren muß. Man beachte auch die feine Art, wie überall die Eingeborenen den ersten Platz erhalten, wie zuerst ihre rühmenswürdigen Züge, sodann die Licht- und Schattenseiten der Amerikaner, und darauf erst die dunklen Züge im Leben der Nichtchristen gezeigt werden. Das Verzeichnis der Avenue of Cooperation nimmt von allen Gruppen den größten Raum, beinahe zwei Seiten in Kleindruck, ein. Die Konferenz selbst war ein Akt des Gemeinschaftswirkens der dogmatisch getrennten Denominationen Amerikas, wie auch die ganze Freiwilligenbewegung ihre Stosskraft als großzügiges Gemeinschaftsunternehmen erhält. Auf dem Missionsfeld selbst gehen die zahlreichen protestantischen Missionen zur Lösung wichtiger Aufgaben nach gemeinsamem Plan, mit vereinten Kräften und Mitteln vor. In dieser bewußt angestrebten und ständig zunehmenden Einheitlichkeit der Aktion liegt eine der Hauptursachen für das Erstarken des Protestantismus in den Missionsländern.

Zum ersten Missionsanfang am Sambesi.

Von Dr. P. Laurentius Kilger O. S. B.

P. Schebesta S. V. D. hat unter diesem Titel im vorletzten Heft der ZM. (14, 88—99) von einigen Dokumenten berichtet, die er handschriftlich in Lissaboner Bibliotheken gefunden hat und wohl zu veröffentlichen gedenkt. Es kann mich nur freuen, wenn dieses Stückchen Missionsgeschichte, das ich seinerzeit mit der ganzen Hingabe eines Doktoranden bearbeitete, durch neue Funde und Forschungen beleuchtet wird. Die Bemerkungen P. Sch.s bringen manches Neue, besonders in geographischen und chronologischen Einzelheiten. Jedoch finde ich in seiner Beurteilung der Quellen und der Tatsachen zwei Punkte, denen ich entschieden entgegentreten möchte.

Der erste ist P. Sch.s Urteil über Caiado und seinen Bericht betreffs der Gründe und näheren Umstände von P. Gonçalo Silveiras Tod. Die Frage

ist von weitgehender Bedeutung, weil der noch immer schwebende Seligsprechungsprozeß unseres Missionars sich vorzüglich mit der Sicherstellung dieser Tatsachen zu befassen hat. Ist Caiado wirklich ein Schwindler und hat er zusammen mit anderen Portugiesen und den schwarzen Medizinmännern (anganga) den Mord des P. Gonçalo bestellt, sind die von ihm angegebenen Gründe, die zur Ermordung des Missionars führten, betrügerische Erfindung, so wird die *veritas martyrii* doch recht zweifelhaft.

Ich gebe zu, daß manches an dem Todesbericht geheimnisvoll und schwer verständlich ist. Jedoch lassen sich die betreffenden Fragen P. Sch.s auch in befriedigender Weise lösen und seine Zweifel reichen jedenfalls nicht aus, den ganzen Bericht Caiados als ein Lügengewebe erscheinen zu lassen, das den eigenen Anteil am Mord verdecken sollte. So sind beispielsweise die Anklagen der anganga derartig afrikanisch, der Bantureligion und den damaligen politischen Verhältnissen Ostafrikas entsprechend gedacht, daß sie im Briefe an einen ostafrikanischen Kolonisten sehr am Platze sind, nicht aber in einer für die Kolonialbehörden in Indien bestimmten Verteidigungsschrift, da sie jenseits des Ozeans schon gar nicht mehr ganz verstanden wurden, wie die handschriftliche Ueberlieferung von P. Froes Bericht beweist (vgl. Kilger, Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas, Münster 1917, S. 20). Nicht diese Gründe waren geheim, wie P. Sch. meint, — sie wurden von den anganga gerade zur Verdächtigung des Paters verbreitet, sondern das Todesurteil. Ganz allgemein besehen, halte ich die Ermordung eines portugiesischen Missionars auf Anstiften seiner portugiesischen Landsleute für psychologisch unbegreiflich. So viel wir aus den Quellen des 16. Jahrhunderts diese Händler und Abenteurer kennen, waren es ja keine Musterchristen, aber immerhin gläubige Leute; sie haben wohl gelegentlich das Vordringen der Missionare aus eigensüchtigen Motiven gehindert, aber ich erinnere mich keines Falles, daß sie sich an der Person des Priesters selbst vergriffen hätten: dazu waren sie zu gläubig — und auch zu abergläubisch.

Die positiven Beweise dafür, daß Caiados Bericht, zusammengenommen mit den von Froes überlieferten Aussagen des Burschen Calixto, auf Wahrheit beruht, finde ich in dem Informationsprozeß von 1602/03, der in Ostafrika aufgenommen wurde, und dessen wichtigste Stellen ich in meiner Dissertation zitiert habe. Es wundert mich, daß P. Sch. auf diese Quelle in keiner Weise Rücksicht nimmt. Ich habe seinerzeit dargelegt (Die erste Mission usw. S. 24/25), daß die Zeugniskraft dieses Prozesses insoweit schwach ist, als die Aussagen durch das Interrogatorium beeinflusst sind. Für unsere Frage aber ergibt sich an so vielen Stellen eine Unabhängigkeit vom Fragebogen, daß der Prozeß als ganzer für die Ehrenhaftigkeit Caiados und die Wahrhaftigkeit seines Berichtes eine durchschlagende Bestätigung bietet. 3 Portugiesen und 2 Schwarze sind die Gewährsleute: die 2 Schwarzen sind Augenzeugen, die 3 Portugiesen berufen sich auf ältere Portugiesen, die mit P. Gonçala zusammen waren, und auf den Inder Antonio Diaz Saramala, den Dolmetscher des Missionars. Durch die Aussagen dieser Zeugen wird der traditionelle Bericht nicht in wesentlichen Punkten verändert und nur in Kleinigkeiten ergänzt (s. z. B. Die erste Mission usw. S. 150 u. 151), die jedoch in manchen Fällen genügen, P. Sch.s Zweifel gegenstandslos zu machen. Wenn man den anderen Quellen nicht trauen will, so verlangt die Gerechtigkeit und die methodische Gewissenhaftigkeit, diesen Prozeß zum Vergleich heranzuziehen. Ich würde vorschlagen, wenn P. Sch. an die Veröffentlichung der von ihm gefundenen Dokumente herantritt, auch die Akten von 1602/03 in extenso abzudrucken; die in meinem Besitz befindlichen Photographien derselben will ich dazu gern zur Verfügung stellen.

Der einzige gewichtige Beweis, den P. Sch. für seine neue Auffassung

andeutet, scheint in dem als XXXVII bezeichneten Briefe Monclaros zu liegen. Jedoch wird die betreffende Stelle leider nicht einmal inhaltlich angegeben.

Der 2. Punkt, den ich nicht unwidersprochen lassen darf, ist die Ansicht: „Von einer missionarischen Bedeutung ist dieser erste Missionsanfang am Sambesi nicht gewesen.“ Es mag das in dem Sinne gelten, als dies Bekehrungswerk nicht von dauerndem Erfolg war. Die missionsmethodische Bedeutung dieses Versuches jedoch ist mir mehr als je klar geworden, als ich im vergangenen Schuljahr in Rom die Missionsgeschichte des 16. Jahrhunderts in ziemlicher Ausführlichkeit vorlas. Die Art der Königsbekehrung, der Massentaufe nach kurzer Vorbereitung, ja die Gründe des Zusammenbruchs sind in diesem Falle derart typisch für die Arbeitsweise der Jesuitenmission dieser Zeit und für die ganze ältere afrikanische Missionsgeschichte, daß eine ausführliche Darstellung und gewissenhafte Durchforschung dieses kleinen Stückes Missionsvergangenheit wahrlich kein unnützes Spiel historischen Scharfsinnes ist. Insofern durch P. Sch.s Funde diese Durcharbeitung gefördert wird, ist mir das zur großen Freude; nur möchte ich warnen, durch phantastische innere Kritik die Zeugnisse der wertvollsten Quellen aushöhlen zu wollen.

Nachwort

zu dem Artikel

Die alte Dominikanermission auf den Solorinseln (S. 12 ff.).

Von P. Benno M. Biermann O. P., Berlin.

Durch die Güte des Herrn Dr. G. P. Rouffaer, s'Gravenhage, wurde uns das Buch von Affonso de Castro, *As Possessoões Portuguezas na Oceania, Lisboa 1867*, zur Verfügung gestellt. Dieses gibt über die Mission auf den Solorinseln, insbesondere für Timor und für die spätere Zeit manche neue Aufschlüsse. Zudem machte derselbe Herr Dr. Rouffaer auf verschiedene Punkte aufmerksam, weshalb wir unserem Artikel ein Nachwort hinzufügen möchten. Herrn Dr. Rouffaer sagen wir auch an dieser Stelle besten Dank. Wir werden die Bemerkungen von Dr. Rouffaer mit einem R kennzeichnen und auch selber noch einige Bemerkungen hinzufügen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch noch Herrn Professor Schmidlin unseren herzlichen Dank dafür aussprechen, daß er uns für unsern Artikel seine mit vieler Mühe gehobenen Materialien aus dem Archiv der Propaganda freimütig zur Verfügung stellte.

S. 13, Anm. 3. Den Bericht von Andrada haben wir nach einer Tergonotiz datiert (SA 189, f. 328v). Nach dem Titel einer lateinischen Übersetzung war derselbe aber bereits 1625 geschrieben, wonach auch die Jahreszahlen zu beurteilen wären, die sich auf dieses Datum stützen (vgl. 29 Anm. 48; 38).

S. 14. *Sangue de Pate* ist = indonesisch *Sang Dipati* = der hohe Herzog, *Sangadji* oder *Sengadji* = *Sang Adj* oder der hohe Fürst (R).

S. 22. Statt Ortsvorsteher muß es heißen Kirchendiener (R). Er hieß Lorenzo Gonsalvez (Alonso Fernandez, *Historia eclesiastica de nuestros tiempos*, Toledo 1611, 217). Travassos war nach derselben Quelle Vikar der Kirche von Solor-Guno und wurde daselbst in der Kirche angetroffen. Von der Flucht desselben nach Lucuraya (= Nusa Raja = Palowe R) weiß Fernandez nichts; als Quelle diente ihm außer Santos nur der sonst nicht verwendete, vom Bischof von Malakka autorisierte Bericht über den Tod der Märtyrer von 1598. Statt das Chagas muß es im 2. Abschnitt heißen *Pacheco*.

S. 26. Gegen Anm. 38 (vgl. 30, Anm. 52) erhebt R Einspruch. Wir müssen zugeben, daß eine wesentliche Erhöhung der Zahl der Christen etwa im Juli 1617, als João das Chagas mit seinen neuesten Nachrichten von Solor nach Goa zurück-